

Wohin geht die Nato-Reise mit dem neuen Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte: polnische Offiziere bei einem Manöver des Nordatlantikkpakts. Angenommener Gegner? Russland.

Foto: Reuters



Trumps neue Weltunordnung

Denjenigen, die nun den Wahlsieg des republikanischen Kandidaten in Amerika kleinreden, ist die Tragweite dieses Ereignisses nicht ganz bewusst: Donald Trump ist ein enormes Sicherheitsrisiko für die gesamte Welt.

Philippe Legrain

So viel von angeblichen Ende der Geschichte. Genau 27 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer, der den Zusammenbruch des Kommunismus in Europa besiegelte, bringt die Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten die liberale internationale Ord-

nung in Gefahr, die von seinen klügeren und toleranteren Vorgängern aufgebaut wurde.

Unter Trumps „globalisierungskritischer“ Agenda unter dem Motto „Amerika zuerst“ drohen protektionistische Handelskriege, ein weltweiter „Zusammenprall der Zivilisationen“, die Gefährdung des Friedens in Europa und Ost-

asien und weitere Gewalt im Nahen Osten. Seine völkischen und autoritären Ansichten untergraben auch die gemeinsamen Werte, das Vertrauen in die liberale Demokratie und die Wahrnehmung einer wohlwollenden amerikanischen Hegemonie, von der das auf Regeln beruhende internationale System abhängt. Die USA, die sich relativ betrachtet bereits im Niedergang befinden, sind nun bereit, sich voller Wut von der Welt zurückzuziehen.

Optimisten hoffen, Trump habe seine Aussagen während des Wahlkampfes nicht so gemeint, er werde sich mit bewährten internationalen Beratern umgeben, und seine wilderen Instinkte könnten durch die Gewaltenteilung des politischen Systems der USA abgemildert werden. Das müssen wir wirklich hoffen. Aber nichts in seinem Temperament spricht dafür. Und angesichts dessen, dass die Republikaner die Kontrolle sowohl über den Senat als auch über das Repräsentantenhaus haben werden, kann Trump freier regieren als die meisten Präsidenten vor ihm. Dies trifft insbesondere auf die Handels- und Außenpolitik zu, wo der US-Präsident viel größeren Handlungsspielraum genießt – und wo der Schaden, den er anrichten könnte, groß und folgenswer ist.

Rezessionsgefahr

Angesichts einer solchen Agenda besteht nicht nur die Gefahr einer globalen Rezession. Manche Regionen könnten sich gar in rivalisierende Handelsblöcke aufspalten – was vor allem für Großbritannien nach dem Brexit, das sich von der Europäischen Union unabhängig machen will, eine düstere Aussicht ist. In Asien könnte der Zusammenbruch der TPP, an der die Obama-Regierung unklugerweise China nicht beteiligt hat, den Weg dafür bereiten, dass die Chinesen ihren eigenen Handelsblock aufbauen.

Trumps Sieg bedroht in Ostasien nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Sicherheit. Indem er sich vom Freihandel zurückzieht und Zweifel an den US-Sicherheitsgarantien für seine Verbündeten weckt, könnte er Japan, Südkorea und andere dazu veranlassen, sich zum Schutz vor einem aufstrebenden China um

Nuklearwaffen zu bemühen. Vor allem die Philippinen könnten zu dem Schluss kommen, ein Schmutzsekurs mit China sei sicherer, als sich auf die immer isolationistischeren USA zu verlassen.

Einladung an Putin

Auch die Sicherheit Europas wird durch Trumps Sieg untergraben. Seine Bewunderung für Wladimir Putin ist alarmierend. Dieser betrauert das Aufbrechen der Sowjetunion, will den Einflussbereich Russlands auf die Nachbarschaft wieder stärken und ist bereits in Georgien und der Ukraine einmarschiert. Trumps Andeutung, sein Engagement für die Verteidigung der Nato-Verbündeten sei von Bedingungen abhängig, könnte Putin dazu einladen, noch weiter zu gehen.

Am höchsten ist das Risiko für die baltischen Nato-Republiken Estland, Lettland und Litauen, die einst Teil der Sowjetunion waren und über große russische Bevölkerungsminderheiten verfügen. Zwar könnte die EU eine gemeinsame Bedrohung von außen zum Anlass nehmen, die Verteidigungsausgaben zu erhöhen und ihre Sicherheitszusammenarbeit zu vertiefen, aber die EU-skeptischen, von Sparmaßnahmen geplagten europäischen Wähler könnten dazu keine große Lust haben. Tatsächlich scheinen viele europäische Regierungen versucht zu sein, Putin zu beschwichtigen, anstatt ihm entschieden entgegenzutreten.

In Amerika droht Trumps offener Rassismus, seine Ablehnung spanischsprachiger Einwanderer und seine islamophobe Rhetorik, einen Kulturkampf auszulösen – oder gar gewalttätig zu enden. Auch könnte so die Bühne für den „Zusammenprall der Zivilisationen“ bereitet werden, vor dem einst der verstorbene Samuel Huntington gewarnt hat. Druck auf Mexiko, um das Land zu zwingen, für die enorme Grenzmauer zu zahlen, die Trump bauen will, wäre ein Akt der Feindschaft gegenüber allen Latinos. Und Muslime als Feinde zu betrachten – und ihnen die Einreise nach Amerika zu verwehren – wäre

ebenso wie der Vorschlag, die USA sollten die Ölfelder des Irak für sich selbst behalten, eine machtvolle Rekrutierungshilfe für den IS und Al-Kaida.

Den am längsten anhaltenden Schaden würde wohl das Image der USA und ihrer liberalen Demokratie erleiden. Die Wahl eines rassistischen Präsidenten mit faschistischen Tendenzen stellt eine Anklage gegen das politische System Amerikas dar. Trump selbst hat seine Verachtung gegenüber der Demokratie gezeigt, als er sagte, er werde im Fall seiner Niederlage das Wahlergebnis nicht anerkennen, und drohte, seine Gegnerin ins Gefängnis zu werfen. Nicht nur die chinesischen Politiker werden ein System, in dem nüchterne Überlegung durch Lügen, Hass und Unwissenheit ersetzt wird, für mangelhaft halten. Amerika ist nicht mehr die „leuchtende Stadt auf dem Hügel“, wie es von einigen Präsidenten genannt wurde.

An der Macht sind nun die Rebellen, die sich gegen das Establishment wenden. In Ermangelung positiver Alternativen zu einem zutiefst fehlerhaften Status quo besteht die große Gefahr einer noch größeren Gegenreaktion. Auch wenn dies in Umfragen unwahrscheinlich erscheint, könnte die französische Präsidentschaftswahl im Mai von Marine Le Pen und ihrer rechtsradikalen Nationalen Front gewonnen werden. Dies würde dem Euro, der EU und dem Westen einen heftigen Schlag versetzen.

Nicht untätig sein

Liberalen Internationalisten können es sich jetzt nicht erlauben, untätig zu sein. Trumps Sieg ist eine Katastrophe – und es kann noch viel schlimmer kommen. Um ängstliche Wähler zurückzugewinnen, müssen wir unsere offenen, liberalen Gesellschaften verteidigen und positive Veränderungen anbieten.

Aus dem Englischen von Harald Eckhoff
Copyright: Project Syndicate

PHILIPPE LEGRAIN, Ex-Wirtschaftsberater des Präsidenten der EU-Kommission, ist Gastdozent am European Institute der London School of Economics.

HANS RAUSCHER

Unser Amerika hat sich (zeitweise?) verabschiedet



Es war einmal ein Amerika. Es waren einmal eine USA, die einer ganzen Nachkriegsgeneration einen (pop)kulturellen und demokratiepolitischen Schub gaben. Die vermuffte, spießige, naziverseuchte Großelterngeneration ereiferte sich über „Negermusik“ und „Tschinbumm-Filme“, wir sagen Rock 'n' Roll, große Filme und literarische Meisterwerke in uns ein. Der junge Englischlehrer ging mit uns Satz für Satz die Inaugurationsadresse von John F. Kennedy durch („Don't ask what your country can do for you ...“).

Selbstverständlich kam die Ernüchterung. Der Vietnamkrieg war vollkommen unverständlich. Er war nicht nur eine sinnlose Überdehnung der amerikanischen Macht, ein Fleck auf der amerikanischen Demokratie, er war auch voller Kriegsverbrechen. Aber am breiten Widerstand in den USA selbst konnte man erleben, wie sich die Jungen diese Perversion nicht gefallen ließen und sie schließlich beendeten. Ähnlich die Bürgerrechtskämpfe der 60er- und 70er-Jahre für die schwarze Bevölkerung.

All das bewies, dass die USA eine zutiefst fehlerhafte, oft auch korrupte und von Gewalt geschüttelte Demokratie waren – aber sie waren eine Demokratie. Das Gegenmodell hatte nur Lügen zu bieten über den „siegreichen Sozialismus“, der aber leider nicht genug Klopapier in die Geschäfte liefern konnte. Und stalinistische Großverbrechen. Was immer man den USA vorwerfen konnte, dort gab es keine Gulags und keine Abermillionen Deportierte, Ermordete.

Mit der Zeit wurde klar, dass man von den USA zu viel erwartet hatte. Sie konnten nicht überall Weltpolizist spielen, und wo sie es taten, war es oft falsch und auch verbrecherisch. Aber sie bewahrten uns Westeuropäer davor, wie Osteuropa unter den Einfluss eines ebenso gewalttätigen wie rückständigen und inkompetenten Systems zu geraten.

Die Sowjetunion ist aufgrund der eigenen inneren Lebensunfähigkeit zusammengebrochen. Die USA – und ihr Präsident George Bush der Ältere – managten den Übergang klug und zurückhaltend. Die Ausweitung der Nato erfolgte auf flehentlichen Wunsch der Osteuropäer, die Angst vor dem systemimmanenten russischen Expansionsdrang hatten. Dann traten die USA in ihre Phase des Niedergangs.

George Bush jun. stürzte das Land in einen verrückten Irakkrieg. Obama machte dann den weltpolitischen Teilerfolg zum Programm. Die USA heute sind nur noch teilweise ein Modell. Ihr technologischer Vorsprung ist nach wie vor enorm, aber die Gesellschaft ist ungerecht. Die Kluft zwischen Mittelstand und Superreichen ist viel zu groß geworden. Der politische Prozess ist korruptiert. Er bringt nur noch so unattraktive Alternativen hervor wie die uninspirierte, abgenutzte Hillary Clinton und einen mental instabilen Soziopathen wie Donald Trump.

Alle, die jetzt meinen, es würde unter Trump nicht so schlimm werden, haben diesen Mann nicht verstanden. Er ist ein Sicherheitsrisiko vor allem für uns Europäer. Wir werden unser Ding fast allein machen müssen. Unser Amerika hat sich – zumindest zeitweise – aus der rationalen Welt verabschiedet.

hans.rauscher@derStandard.at

